

- A** **ALLGEMEINES**
- AQ** **BUCH- UND VERLAGSWESEN**
- AQB** **Verlagswesen, Buchhandel**
- Deutschland**
- Zensur**
- 1709 - 1710**
- Königliche Akademie der Wissenschaften <Berlin>**
- 18-2** ***Leibniz und die Bücherzensur der Berliner Sozietät der Wissenschaften*** / Stefan Luckscheiter. - 1. Aufl. - Hannover : Wehrhahn, 2017. - 71 S. : Ill. ; 22 cm. - (Hefte der Leibniz-Stiftungsprofessur ; 8). - ISBN 978-3-86525-508-2 : EUR 10.00
 [#5875]

Die vorliegende schmale Publikation liefert wertvolle Einsichten für alle diejenigen, die an buch- und zensurgeschichtlichen Fragestellungen interessiert sind. Auch gleichsam behördengeschichtliche Frage kommen ebenso in den Blick, da es hier darum geht, das Wirken einer Zensurkommission in Preußen zu Beginn des 18. Jahrhunderts nachzuzeichnen, so weit es sich aus den Akten ergibt. Leibniz als ein spiritus rector der Bücherzensur hat einen Entwurf für ein entsprechendes Edikt verfaßt, der im Dokumentenanhang auch abgedruckt ist.

Die Studie stellt konzise die Entwicklung dar, durch welche die Berliner Sozietät der Wissenschaften zur Zensurkommission wurde, behandelt die Zusammenhänge von Zensur und Buchmarkt und stellt dann die bekannten Zensurfälle der Jahre 1709 und 1710 vor, sofern sie sich einigermaßen rekonstruieren lassen. Auch die Buchdrucker und -händler hatten durchaus ein Interesse an der Zensur, weil sie auf diese Weise nachträglichen Ärger vermeiden konnten, der sich ökonomisch meist unvorteilhaft auswirkte. Insofern war es mitnichten so, daß etwa Verleger automatisch auch Gegner der Bücherzensur gewesen wären.

Die Titel der besprochenen Bücher tun hier nichts zur Sache (sie lassen sich dem Inhaltsverzeichnis¹ entnehmen) – thematisch griff die Zensurkommission immer dann ein, wenn es um Fragen der Darstellung von Angehörigen der königlichen Familie ging. Es sollte also der Hof möglichst in gutem Lichte erscheinen. Auch die Verhinderung von Streitigkeiten durch die Publikation unnötig polemischer Schriften gehörte zu den Zielen der Kommission. Was man heute eher nicht als Aufgabe einer Zensurbehörde

¹ <https://d-nb.info/1143863461/04>

ansehen würde, wurde aber auch praktiziert, nämlich Stilkritik. Weiterhin sollten Schriften unterdrückt werden, „die Aberglauben verbreiteten und dem aufgeklärten Denken zuwiderliefen“, also ein schönes Beispiel für die Verträglichkeit von Aufklärung und Zensur, denn die Aufklärung bediente sich der Zensur als eines ihrer Kampfmittel gegen den „Obskurantismus“ (S. 43 - 44). Gerade die letzten beiden Punkte stellten im übrigen eher großzügige Auslegungen der königlichen Instruktion dar als daß sie dem direkten Wortlaut entsprochen hätten. Es zeigt sich insgesamt, daß die Vorschläge von Leibniz nur partiell umgesetzt wurden, da nicht alle Schriften der Zensur unterworfen wurden, sondern nur die meisten politischen und einige wenige gelehrte. Auch Schriften, die von auswärts nach Berlin eingeführt wurden, sind von der Kommission nicht begutachtet worden.

Neben den aussagekräftigen Dokumenten im Anhang findet sich dort auch eine Liste der *1709 bei der Sozietät zur Zensur eingereichten Schriften* (S. 68 - 71), getrennt nach unbeanstandeten, mit Änderungen zugelassenen und verbotenen Schriften.

Till Kinzel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9052>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9052>